

Intoleranz und Verachtung

Anatol Egbuna schreibt über Rassismus in Deutschland

Reinbek (mr). „Oyibo“. Dieses Wort wird Anatol Egbuna niemals vergessen. In Nigeria steht dieser Begriff für „minderwertig“ oder „unerwünscht“. Seine Kindheit im Süden Nigerias, Demütigungen, Bestrafungen und Schläge hat sich der inzwischen 31-Jährige in dem Buch („Weißer Sohn eines schwarzen Vaters“) von der Seele geschrieben. Jetzt gibt es die Fortsetzung, die dort beginnt, wo das erste Buch endete: „Neger“ - Schwarzer Sohn einer weißen Mutter. Anatol Egbuna erzählt darin das, was er seit seiner Ankunft in Deutschland im Jahr 1996 erlebte: Mitmenschliche Intoleranz, Verachtung - „auch hier im Land meiner Mutter war ich wieder anders“, sagt der gelernte Feinmechaniker und nennt ein einziges Beispiel: „Am ersten Schultag hier in Deutschland hat mich jemand vom Stuhl gestoßen und gesagt, dies sei sein Platz und kein Platz für Neger.“ Ganz bewusst hat Anatol Egbuna seinem zweiten Buch den Titel „Neger“ gegeben. „Natürlich ist das politisch nicht korrekt. Aber in Deutschland erging es mir ähnlich, wie in meiner nigerianischen Heimat - ich war der verstoßene Sohn eines

schwarzen Vaters und einer weißen Mutter.“ In Deutschland erlebte Egbuna genau das, was er nicht wollte - und auch so nicht erwartet hatte: Rassismus. „Es gab eine Szene im Hamburger Hauptbahnhof, mehrere Männer drückten mich u Boden und schleppten mich zur Polizeiwache. Dort wurde ich gründlich untersucht und als ich fragte, warum ich so behandelt werde, bekam ich zur Antwort, das sei eine Drogenkontrolle und ich würde aussehen wie ein Drogenkurier. Natürlich haben sie nichts gefunden, ich nehme keine Drogen - ich weiß noch

nicht einmal, wie Bier schmeckt.“ Auch bei einem Bewerbungsgespräch musste Anatol erleben, wie es ist, eine andere Hautfarbe zu haben. „Ich hatte mich als Ingenieur beworben und eine Angestellte sagte zu mir, ich müsse eine Etage tiefer, weil dort die Bewerbungsgespräche für die Werkstattge-

hilfen seien.“ Leise schildert Anatol Egbuna die Situation als er am Flughafen stand und zum ersten Mal wieder seine Heimat besuchen wollte. „Ich bekam plötzlich eine Art Trancegefühl, alles war wieder da. In Nigeria bin ich noch einmal in das Zimmer gegangen, in dem ich immer geschlagen wurde und habe mich in die Ecke gedrückt - wie früher.“



Anatol Egbuna hat jetzt - nach den Kindheitserlebnissen in Nigeria - seine Erlebnisse in Deutschland aufgeschrieben. Das spiegelverkehrte Titelbild ist beabsichtigt - es symbolisiert die umgekehrte Sichtweise. Drei Monate schrieb Anatol an dem Manuskript. Foto: M. Rüscher